

Leben im Jahrhundert der Weltkriege – Friedenspreisrede

»[...]

Die frühen Nachmittagsstunden [des Jahres 1915] gehörten dem Studium des jeweiligen Wochenabschnitts der Thora, in den späteren lernte ich die Bücher Jesajas und Jeremias ins Jiddische und Deutsche zu übersetzen. Jesaja zuerst, dessen unerbittlich fordernde und zugleich hoffnungsvolle Botschaft mich Ungläubigen noch heute angeht, und dann Jeremias, dessen Leiden am eigenen Volk mich entdecken liess, dass Liebe eine unversiegbare Quelle von Unglück sein kann. Er klagte: »We-ñe-mar: Schalom, schalom! We-en Schalom!« – »Man ruft: Frieden, Frieden, aber es ist kein Friede.«

Seit jenem ersten Kriegswinter begleitete mich diese Klage wie der bedrängende Kehrreim eines Liedes, der seit Jahrtausenden nutzlose Mahnung bleibt.

[...] mit elf Jahren, wurde ich ein leidenschaftlicher Pazifist, lief in verbotene Versammlungen, sang aufrührerische Lieder aus voller Brust und stimmte in den Chor der Demonstranten ein: »Nie wieder Krieg! Nie wieder Krieg!« – das war und blieb noch lange unsere Parole.

Diese nicht nur autobiographische Bemerkung stelle ich meiner Ansprache voran, weil ich im Laufe meiner Ausführungen voraussichtlich Zweifel an meinem Pazifismus von heute erwecken werde. [...]

Ja, ich habe bereits in meiner Kindheit den Krieg hassen gelernt und ihn zu hassen nie aufgehört. Doch gerade im Hinblick auf jene Jahre wie auf die gegenwärtige Lage und auf die aggressivsten Kundgebungen der heutigen Pazifisten kann ich mich nicht als einer der ihren ansehen.

[...]

Um es völlig klarzumachen: Ich bin entschiedenst gegen *jeden* Krieg, gleichviel, auf welchen Glauben oder welche Ideologie sich die Angreifer berufen mögen

[...] in *jedem* Krieg geht es um legalisierten, ja anbefohlenen Mord an unschuldigen Menschen, ob man sie nun mit Hieb- und Stichwaffen, mit Hinterladern oder Repetiergewehren tötet, mit Kanonen oder mit Bomben, mit Gasen oder Kernwaffen vernichtet.

[...]

Bleibt jedoch ein Faktum von unüberschätzbarer Bedeutung: [Europa] teilt den gewaltigen Kontinent mit einem totalitären Imperium, dessen Herrscher ihre Diktatur so lange für gefährdet halten, solange sie sich nicht bis zu den Ufern des Atlantischen Ozeans, ja, wenn möglich, über die ganze Erde ausbreitet.

Das liegt offenbar im Wesen des Totalitarismus, der Zwang, sich die ganze Welt untertan zu machen – all das mit ideologischen Verbrämungen, die zwar mit den Jahren zweifellos ihren Zauber und ihre Werbekraft verloren haben, aber nunmehr durch unheimliche Atomwaffendrohungen wirksamst unterstützt werden. Und dass dem so ist, beweisen, *ohne es zu wollen*,

jene, die heute durch die Hauptstädte demokratischer Länder ziehen, um dagegen zu protestieren, dass in Europa Abwehrmittel gegen die Erpressung, gegen die Drohung mit Atomwaffen *zur rechten Zeit* aufgestellt werden.

Wer jedoch glaubt und glauben machen will, dass ein waffenloses, neutrales, kapitulierendes Europa für alle Zukunft des Friedens sicher sein kann, der irrt sich und führt andere in die Irre. Wer für die Kapitulation vor jenem bedrohlichen Imperium eintritt, das seit dem Zweiten Weltkrieg mehrere europäische Staaten in Satelliten verwandelt hat, irrt sich und führt andere in die Irre.

Für einen Europäer meiner Generation, aber auch für die Nachgeborenen, kann kein Zweifel darüber bestehen, dass Europa sich und zugleich seine unübertrefflichen Werte retten kann, wenn es föderativ vereint und, statt ein Zankapfel zwischen zwei Supermächten zu sein, selbst zu einer Grossmacht wird, die weder eroberungs- noch rachsüchtig, jedoch nur aufs äusserste entschlossen bleibt, durch eigene, zulängliche Abwehrkräfte jene abzuschrecken, die sich durch seine Schwäche und den eigenen Hegemonismus ermutigt fühlen können, sich Europas zu bemächtigen.

Da ich- wie so viele andere- stets dazu geneigt war, unsere Zivilisation mit unerbittlicher Strenge zu kritisieren, will ich heute um so lauter darauf bestehen, dass Europa sich trotz allem selbst retten kann, wenn es sich nicht dazu verführen lässt, sich gerade in einer Zeit aufzugeben, in welcher der Mut zur Menschlichkeit und zur Wahrheit den *Mut zur Selbstbehauptung* voraussetzt.

Wie auch immer die Beziehungen zwischen Amerika und Russland sich gestalten mögen, Europa wird sich nicht dank masochistischer Wehrlosigkeit, sondern nur dann aus deren Konflikten heraushalten können, wenn es selbst eine Supermacht geworden sein wird, so abschreckend wie jene Riesenstaaten. Das ist unsäglich traurig, jedoch unvermeidlich, weil diese Welt noch während mehrerer Jahrzehnte der Gefahr und der Lockung des Selbstmordes ausgesetzt bleiben wird. Wir alten Europäer aber, die den Krieg verabscheuen, wir müssen leider *selbst gefährlich werden, um den Frieden zu wahren*.

[...]«